

Ein Herz für Tiere

Steht ein Schaf im – Nirgendwo. Wie kam es dorthin? Ist ihm etwas passiert? Was ist mit dem zweiten Vorderbein, das man auf den ersten Blick nicht sehen kann? Und der einfarbige Hintergrund lässt den Betrachter nicht einmal ahnen, wo das Schaf sich befinden könnte, ob Raubtiere in der Nähe sind. Oder Jäger. Und doch sieht das Tier ganz zufrieden aus. Von einer strahlenden Aura umgeben blickt es versonnen in die Ferne. Die amerikanische Fotografin Allison Hunter hat in ihrer Bilderserie „Simply Stunning“ („Einfach atemberaubend“) Zoo-Tiere aus ihren Gehegen und Käfigen befreit und in neue, geheimnisvolle Welten gestellt. Das Ergebnis ist in der Tat erstaunlich und wirft Fragen auf. „Ich wollte auf die komplexe Abhängigkeitsbeziehung zwischen Menschen und Tieren hinweisen“, sagt sie. Die Idee sei ihr gekommen, als sie am Fotocover für ein Buch ihres Mannes arbeitete. Der ist Professor für englische Literatur und hatte sich Gedanken über die Unterdrückung der Tiere in unserer menschlichen Gesellschaft gemacht.

 **FOKUS AUF**

Allison Hunter

Die Tiere auf Hunters Bildern sind einsam, doch genau deshalb ziehen sie die Blicke der Betrachter an. Da ist nichts, was ablenken könnte. Angestrahlt und perfekt ausgeleuchtet vom Sonnenlicht aus dem Hintergrund wirken sie wie Modells auf dem Laufsteg. Die Giraffe, grazil im Mittelpunkt allen Interesses, ruft all jene magersüchtigen Modells ins Gedächtnis, die kürzlich noch die Catwalks der New Yorker Fashion Week belebten. Derartige Eindrücke lagen jedoch nicht von Beginn an im Interesse der Fotografin. „Das Licht hat für mich zunächst einmal formale Qualität: Es definiert die Grenzen, hebt den Vordergrund vom Hintergrund ab“, sagt sie. Erst beim zweiten Blick habe auch sie plötzlich Assoziationen gehabt, fühlte sie sich etwa an ihre katholische Kindheit erinnert. Das Schaf als „Lamm Gottes“ oder „Unschuldslamm“? Allison Hunter weiß es selbst nicht so genau und findet gerade dies spannend. Fotografiert hat Hunter die Bilder mit einer analogen Kamera. Anschließend wurden die Tierfotos auf einen Hintergrund montiert, der dem Farbton des eigentlichen Motivs ähneln sollte. Nicht ganz eingehalten hat sie dieses Prinzip im Bild des Ponys, das weiß-braun gescheckt in schwarzer Nacht zu stehen scheint. Und das nicht allein, wie die anderen stilisierten Tiere, denn es trägt einen roten Sattel. Das Pony war für einen Kindergeburtstag gemietet worden. So, wie man auch einen Clown mietet. „Ich habe mich entschlossen, den Sattel als Zeichen für diese Situation auf dem Bild zu belassen“, sagt die Fotografin. Keines der Bilder ihrer Serie trägt übrigens einen Titel. „Wir Menschen geben Dingen immer dann einen Namen, wenn wir meinen, sie zu besitzen“, sagt Hunter. Genau mit diesem menschlichen Selbstverständnis gegenüber den Tieren, möchte die Fotografin in ihren Bildern aber brechen. Indem sie die Tiere exponiert und die volle Aufmerksamkeit des Betrachters auf sie lenkt, lässt Allison Hunter sie zu etwas werden, das Respekt verlangt.

TEXT: **STEFANIE ADAMCZYK**

INFORMATION: www.allisonhunter.com.
AUSSTELLUNG: Vom 19. Oktober bis 25. November 2006
in der 511 Gallery in New York.

